

Aktuelle Informationen

Neuigkeiten · Berichte · Termine

Terminkalender

10. 9. – 12. 9. 2008 **Elektrofischereikurs, (ausgebucht!)** BAW – Institut für Gewässerökologie, Fischereibiologie und Seenkunde, Scharfling 18, 5310 Mondsee, Tel. 0 62 32 / 38 47, E-Mail: office.igf@baw.at
22. 10. – 23. 10. 2008 **Österreichische Wasserwirtschaftstagung 2008: »Klimawandel – eine Gefahr für Österreichs Wasserwirtschaft?«** Messecenter Graz, TAZ-Nord, Saal 12, Messeplatz 1, 8010 Graz. Info und Anmeldung: Österreichischer Wasser- und Abfallwirtschaftsverband, Bianca Sattler, 1010 Wien, Marc-Aurel-Straße 5, Tel. + 43-1/535 5720 DW 75, www.oewav.at
23. 10. – 24. 10. 2008 **150 Jahre Fischforschung in Österreich.** Naturhistorisches Museum Wien.
27. 10. – 31. 10. 2008 **Kurs für Anfänger in der Forellenzucht**, BAW – Institut für Gewässerökologie, Fischereibiologie und Seenkunde, Scharfling 18, 5310 Mondsee, Tel. 0 62 32 / 38 47, E-Mail: office.igf@baw.at
29. 10. – 2. 11. 2008 **37th IAD Conference: »The Danube River Basin in a changing world«**, Chisinau, Moldova. Info: Internationale Arbeitsgemeinschaft Donauforschung, www.iad.gs
5. 11. – 7. 11. 2008 **Managing Alien Species for Sustainable Development of Aquaculture and Fisheries.** International Workshop. Universität Florenz, Italien. Info: www.dbag.unifi.at/maliaf
6. 11. – 7. 11. 2008 **Österreichische Fischereifachtagung**, Schloss Mondsee, 5310 Mondsee, Info: Institut für Gewässerökologie, Fischereibiologie und Seenkunde, Scharfling 18, 5310 Mondsee, Tel. 0 62 32 / 38 47, www.baw.at
21. 11. – 22. 11. 2008 **Aqua Medit 2008.** 4th International Congress on Aquaculture, Fisheries Technology and Environmental Management. Hotel Stanley, Athen, Griechenland. Info: <http://connect.to/pasti>

Fischereimeisterkurs 2009

2009 sind wieder Vorbereitungskurse für die Fischereimeisterprüfung geplant. Es werden die Module Fachkurs, Unternehmensführung und Betriebswirtschaft durchgeführt. Spätestens im Rahmen des Fachkurses findet die Themensuche und schließlich die Themenvergabe für die Projektarbeit statt. Die Projektarbeit ist im Laufe eines Jahres abzufassen. Die Präsentation erfolgt im Rahmen der Meisterprüfung 2010. Weiters haben die Kandidaten den Nachweis über insgesamt 30 Stunden »Fachliche Vertiefung« und »Persönlichkeitsbildung« zu erbringen. Bestätigungen über einschlägige Seminarbesuche, Fortbildungstagungen, Fachkurse etc. werden schon ab 2008 anerkannt. Die Ausbildungskurse werden ab einer Teilnehmerzahl von mindestens 12 Personen durchgeführt. Interessenten werden gebeten, sich bei der Lehrlings- und Fachausbildungsstelle OÖ., Auf der Gugl 3, 4020 Linz, Tel. 50/69 02-12 57, lfa@lk-ooe.at, und beim BAW, Institut für Gewässerökologie, Fischereibiologie und Seenkunde, Scharfling 18, 5310 Mondsee, Tel. 0 62 32 / 38 47-11, office.igf@baw.at, voranzumelden.

HR Dr. Albert Jagsch

BERICHTE AUS DEN BUNDESLÄNDERN



OBERÖSTERREICH

Natura 2000 Europa- schutzgebiet: Mond- und Attersee

Die Europäische Union will durch die Installation eines länderübergreifendes Netzes von Naturschutzgebieten unter dem Titel Natura 2000 aktiv dem Rückgang der Vielfalt an Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten in Europa entgegenwirken. Das Land Oberösterreich setzt die EU-Naturschutzrichtlinien durch Gesetze und Verordnungen – vor allem über das Oberösterreichische Natur- und Landschaftsschutzgesetz – um.

Die Ausweisung eines Gebietes als Natura-2000-Gebiet bedeutet keine komplette Einstellung der Nutzung. Lediglich Maßnahmen, die sich negativ auf die Schutzgüter des Gebietes auswirken können, bedürfen einer gesonderten Überprüfung und Bewilligung durch die Naturschutzbehörde. Nutzungen, die keine Beeinträchtigung der Schutzgüter erwarten lassen, wie im Falle von Mond- und Attersee z. B. die Angelfischerei laut gültigem Fischereigesetz, sind im Weißbuch verzeichnet und unterliegen keiner Einschränkung durch den Schutzstatus des Gebietes.

Die nährstoffarmen bis mäßig nährstoffreichen, kalkhaltigen Voralpenseen Mond- und Attersee beherbergen als eine der letzten Gewässer Österreichs gute Populationen der Seelaube sowie ausgedehnte Bestände an Armleuchteralgen. Der Perlfisch kommt europaweit nur noch in ganz wenigen Seen vor. Im



Attersee Richtung Brennerin

Europaschutzgebiet Mond- und Attersee sind die vitalsten Bestände Europas vertreten. Neben diesen drei Schutzgütern internationaler Bedeutung kommen hier natürlich zahlreiche weitere Tier- und Pflanzenarten vor, die allesamt von den naturschutzfachlichen Bemühungen in diesem Gebiet profitieren können. Mit 24 Arten findet rund ein Drittel der in Österreich heimischen Fische einen Lebensraum im Europaschutzgebiet Mond- und Attersee. Mehr als die Hälfte davon gilt Oberösterreich-weit als gefährdet. Wesentlich für den Erhalt vitaler Populationen ist für alle Arten die Erreichbarkeit geeigneter Habitate während der Laichzeit. Während viele Seefischarten ihren Laich an Wasserpflanzen, natürlichen und künstlichen Strukturen, auf Schotterbänke oder auch direkt ins Wasser des Sees abgeben, gibt es einige Arten, die dazu in die Zu- und Abflüsse der Seen einwandern. Neben Perlfisch und Seelaube suchen zum Beispiel auch Seeforelle, Hasel und



gegr. 1933

FISCHNETZE

in jeder Art und Form,
für alle Sparten der Fischerei und Fischzucht
vom Hersteller

Netzweberei Rudolf Vogt

Itzehoer Netzfabrik GmbH

D-25510 ITZEHOE, Postfach 2023
Tel. 0049-4821/7017, Fax 0049-4821/78506



Weißbachmündung

Rußnase jedes Jahr die Schotter- und Kiesbänke des Weißbaches, der Fuschler und Zeller Ache sowie der Seeache zur Fortpflanzung auf. Aus diesem Grund wurden die Unterläufe dieser Zuflüsse sowie die gesamte Seeache zusammen mit den beiden Seen in das Europaschutzgebiet aufgenommen.

Die oft dichten Armelechteralgenbestände in Mond- und Attersee sind vor allem durch erhöhte Nährstoffeinträge (Eutrophierung) über Kläranlagen und diffuse Einträge aus der Landwirtschaft gefährdet. Uferverbauungen in den Zuflüssen und am Seeufer können die Laichhabitats der beiden Fischarten empfindlich stören. Standortfremde Tier- und Pflanzenarten (Neobiota), die über Besatz oder Ausbreitung ins Land kommen, gefährden unsere einheimischen Arten als potenzielle Überträger von Krankheiten und Parasiten, aber auch als starke Konkurrenten um Lebensraum und Nahrung. Im Schutzgebiet muss jeglicher Besatz mit fremden Arten unterbleiben. Bereits etablierte Populationen standortfremder Tier- und Pflanzenarten müssen durch geeignete Maßnahmen kontrolliert bzw. dezimiert werden. Im Europaschutzgebiet Mond- und Attersee sind aktuell diverse

Fischarten (Aal, Bachsaibling, Regenbogenforelle), asiatische und amerikanische Schmuckschildkröten, Amerikanischer Signalkrebs, Dreikantmuschel, Nutall-Wasserpest, Drüsen-Springkraut und der Japanische Staudenknöterich zu finden.

Wichtige Maßnahmen für die Erhaltung und Entwicklung der zu schützenden Lebensräume und Arten wurden im Landschaftspflegeplan definiert. Es sind dies unter anderem die:

- Wiederherstellung der freien Durchwanderbarkeit (Errichtung von Fischwanderhilfen)
- Renaturierung der Zu- und Abflüsse des Seensystems
- Erreichbarkeit bzw. Schaffung von geeigneten Laichplätzen (z.B. durch Renaturierung der Seeufer)
- Verminderung der Nährstoffeinträge.

Die Umsetzung des Landschaftspflegeplanes ist eine der Aufgaben der Gebietsbetreuung des Europaschutzgebietes Mond- und Attersee. Sie unterstützt zudem die Naturschutzabteilung bei der Umsetzung der vorgegebenen naturschutzfachlichen Ziele im Europaschutzgebiet. Die laufende Kommunikation



Perlfisch



EU Nr: AT-FI-0-04

Holzinger Fische

Ganzjährig lieferbar: Besatz- und Verarbeitungsware

- Forellen
- Lachsforellen
- Zander*
- Saiblinge
- Welse
- Karpfen
- Hechte*

* auf Bestellung

Fertigprodukte für Großhändler und Wiederverkäufer

Ing. Karl Heinz Holzinger

Fischverarbeitungs- und Handelsbetrieb Ges.m.b.H.

A-4623 Gunskirchen, Luckenberg 2, Tel. 07246/6386, Fax 07246/7343

mit den Grundeigentümer/-innen und sonstiger Betroffener ist eine zentrale Aufgabe. Die Gebietsbetreuung hat also insbesondere eine beratende Funktion gegenüber der Bevölkerung.

Adressen und Ansprechpartner:

Amt der Oberösterreichischen Landesregierung
Direktion für Landesplanung, wirtschaftliche und
ländliche Entwicklung, Abteilung Naturschutz
Bahnhofplatz 1, 4021 Linz
Tel.: 0 73 2 / 77 20 - 11 8 71
E-Mail: n.post@ooe.gv.at

Fachauskünfte:

Mag. Stefan Guttmann
Tel.: 0 73 2 / 77 20 - 11 8 95
E-Mail: stefan.guttmann@ooe.gv.at

Gebietsbetreuung:

Technisches Büro für Gewässerökologie
»www.blattfisch.at«
DI Clemens Gumpinger & Dr. Michael Schauer
Tel.: 0 72 42 / 21 15 92
E-Mail: office@blattfisch.at, schauer@blattfisch.at

Autoreninfo:

DI Clemens Gumpinger
Technisches Büro für Gewässerökologie
Internet: www.blattfisch.at
4600 Wels, Gärtnerstraße 9
Tel.: 0 72 42 / 21 15 92
E-Mail: office@blattfisch.at

Mag. Dr. Michael Schauer
4730 Waizenkirchen, Feldweg 2
Tel.: 0 65 0 / 70 03 309
E-Mail: mschauer@gmx.at



SALZBURG

Gewässerrestrukturierung im urbanen Bereich: die Glan in Salzburg

Die Glan im Stadtgebiet von Salzburg, die zwischen 1934 und 1956 reguliert wurde, präsentiert sich heute weitgehend als begradigtes Gerinne mit allen damit verbundenen ökologischen Defiziten. Der ursprüngliche Gewässercharakter zeigte im Süden der Stadt Salzburg (Leopoldskroner Moor) ausgeprägte Mäander und durch die Nähe zum Ursprung am Untersberg auch Geschiebeablagerungen und Schotterbänke. Die Regulierung mit einem Durchstich von insgesamt 40 Mäandern führte zu einer Laufverkürzung um meh-



Abb. 1: Begleitet von Birkenreihen und Radwegen, fließt die ehemals mäandrierende Glan seit Mitte des letzten Jahrhunderts geradlinig durch das südliche Stadtgebiet von Salzburg.

rere Kilometer! Die Bachsohle wurde um knapp 3 m tiefer gelegt. Dadurch sank auch der Grundwasserspiegel, und das angrenzende Moor wurde teilweise entwässert und in Bau- und Kulturland umgewandelt. Das Wasser der Glan wurde in ein monotones Trapezprofil geleitet und die Vernetzung des Gewässers mit dem Umland unterbunden. Zeitungsberichte aus den Jahren der Regulierungsarbeiten geben Auskunft über früheres ästhetisches Empfinden: »... *Sauber führt der neue Gehweg dem Glanbette entlang ... Jedermann ist entzückt von dem hübschen Bilde, das der neue Lauf schon bisher bietet und von den Schönheiten, die er erschließt. Auch im weiteren Verlaufe bedeutet die Regulierungsarbeit eine ungewöhnliche Aufwertung des Geländes.*

Ältere Quellen sprachen von der unregulierten Glan als von einem »Paradies für Fische«. Heutige Fischbestandsaufnahmen zeigen ein verarmtes Artenspektrum und belegen ein-



Abb. 2: Ein monotones Trapezprofil, einheitliche Gewässertiefe und Breite sowie fehlende Vernetzung mit dem Umland charakterisieren die regulierte Glan.



Abb. 3: Der restrukturierte Abschnitt zeigt variable Böschungsneigungen, heterogene Strömungsverhältnisse und eine Vielfalt an fischökologisch relevanten Strukturen.

drucksvoll die ohnehin augenscheinliche Rhythralisierung.

Unter dem Motto »Die Stadt Salzburg bringt wieder Schwung in die Glan« wurde nun durch den Magistrat der Stadt Salzburg unter der Betreuung von Ing. Achim Ehrenbrandtner ein ehrgeiziges Projekt gestartet: die Restrukturierung der Glan im Süden der Stadt. Eine Rückführung in den ursprünglichen, mäandrierenden Zustand ist im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten (Grundverfügbarkeit, Hochwasserschutz urbaner Bereiche) nicht mehr realisierbar. Es können aber Strukturen geschaffen werden, die im ursprünglichen Typus vertreten waren und für die Biozönosen von hoher Bedeutung sind.

Jahrelange Planungen, Grundankäufe nach teils zähen Verhandlungen und viel Überzeugungsarbeit gingen der Umsetzung voraus. Durch die Nähe zum städtischen Umfeld musste besonderes Augenmerk auf die Hochwassersicherheit gelegt werden. Als Folge der Regulierung steigt der Abfluss der Glan nach Regenereignissen sehr stark an. Die Retentionswirkung des Moores ist reduziert, weitere Retentionsflächen fehlen.

Als erster Bauabschnitt des ehrgeizigen Projektes wurde nun im Winter 2008 ein 350 m langes Teilstück restrukturiert. Die monotone Birkenreihe an der Böschungsoberkante wurde entfernt. Da linksufrig mehrere kommunale Versorgungsleitungen (Kanal, Gas etc.) verlaufen, waren großzügige Aufweitungen nur rechtsufrig möglich. Rechtsufrig gelang es, durch mehrere Grundankäufe großzügige Aufweitungen zu schaffen, um einen pendelnden Gewässerverlauf zu initiieren. Durch Einbringen von Belebungssteinen und Totholz wurden vielfältige Strukturen geschaffen. Bei deutlichem Überschreiten der



Abb. 4: Die Prallufer wurden teilweise mit ingenieurbioologischen Elementen gesichert, an den Gleituffern können sich Schotterbänke bilden.

Mittelwasserführung teilt sich die Wassermenge zwischen den neu geschaffenen Aufweitungen und dem alten Bachbett, das als Hochwasserabfuhrraum bestehen bleibt. Ansonsten ist das alte Bachbett nur sehr gering dotiert, so dass Feuchtfelder entstehen können. Die Erlebbarkeit des Flusses durch die Stadtbevölkerung wird durch verbesserte Zugangsmöglichkeiten in Verbindung mit dem Radwegenetz entlang der Glan gewährleistet. Das Restrukturierungsprojekt soll in den nächsten Jahren sukzessive weiter flussabwärts fortgesetzt werden. Ein gewässerökologisches Monitoring begleitet die Umsetzung.

Dr. Regina Petz-Glechner
petz@umweltgutachten.at



VORARLBERG

Stausee-Entleerung war neuerlich Öko-Desaster

Eine Schlammflut aus dem Stausee im Vorarlberger Großen Walsertal bei Bludenz löschte zum zweiten Male in der unterliegenden rund 9 Kilometer langen Lutz-Strecke alles Leben aus. Die Speicherspülung ließ nicht nur den Fischen keine Chance, auch die Kleinlebewesen verendeten fast zu 100 Prozent. Zum ökologischen Desaster kam auch noch eine technische Panne: Einer der beiden Grundablässe ließ sich wieder nicht öffnen. Guter Rat wird nun für den Kraftwerksbetreiber, die Vorarlberger Illwerke-VKW-Gruppe, langwierig und teuer. In den Knochen sitzt

noch immer die Bolgenach-Katastrophe aus dem Jahre 1995 – der Speicher im Bregenzerwald musste letztlich für Millionen (damals Schilling) umgebaut werden.

»Es könnten einem die Tränen kommen«, sagte Werner Melchhammer, Chef des Fachausschusses für Revierfragen im Vorarlberger Fischereiverband und Obmann des FV Bludenz, angesichts des von der Schlammflut »umgeackerten« Bachbettes der Lutz. Mit nachdenklicher Miene stand auch der amtlich für die Beweissicherung eingesetzte Experte Alban Lunardon am entleerten Staubecken, das einem wüsten Mondkrater glich, und schilderte: »Die Forellen versuchten wie verzweifelt aus der grauen Brühe zu springen, wohl in Sauerstoffnot oder wegen des schmerzenden Sandes in den Kiemen.«

Einen Fenstertag ohne Regen hatten die Bludnzer Fischer noch genutzt, um die Lutz abzufischen und rund 400 Forellen aller Altersstufen in sichere Gewässer umzusetzen. »Etwa die gleiche Zahl an Fischen verendete wohl in der Brühe«, schätzte Fischereifachmann Lunardon. Schon 2005, als der Speicher zum ersten Male geleert wurde, hatte die Sedimentkonzentration Spitzenwerte bis 160 Gramm Feststoffe pro Liter Wasser erreicht. Obwohl die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen waren, war sich DI Gerhard Hutter vom Vorarlberger Umweltinstitut sicher, dass der ökologische Schaden diesmal nicht geringer ausfiel. »Es ist anzunehmen, dass auch die Kleinlebewesen und damit die Nahrungsgrundlage für Fische fast zu 100 Prozent vernichtet wurden.« Die Wiederansiedlung von Insekten werde nach einem Monat wieder einsetzen, hofft Hutter. Bis der Zustand wie zuvor erreicht ist, werde es vermutlich ein Jahr dauern. Grund für die relativ schnelle Wiederbesiedlung sind Einträge aus Neben-



Der Vorarlberger Revierausschusschef Werner Melchhammer am »umgeackerten« Bett der Lutz, in der es für Fische kein Überleben gab.



An eine Mondlandschaft erinnerte der Lutzspeicher nach der Entleerung. Wieder gelang die Freilegung der Grundablässe nicht vollständig.

gerinnen und der vielfach kurze Lebenszyklus von Insekten.

Dem Kraftwerksbetreiber ist redliches Bemühen zu bestätigen, die Schäden zu minimieren. Beileitungen von sauberem Wasser aus anderen Stauseen verdünnten das Wasser in der Ill. Auf der Strecke bis zur Rheinmündung dürften sich die Ausfälle in Grenzen halten; die am Ufer gefundenen toten Fische stammten meist aus der Lutz. Ein Nebenbach der Ill wurden abgesperrt und mit Pumpwasser versorgt.

Zukunft unklar

Projektleiter DI Fussenegger von der Illwerke-Technik hatte schon bei der Vorinformation für den Vorarlberger Fischereiverband darauf hingewiesen, »dass Stauseen in Höhenlagen bis 1700 Meter zum Unterschied von solchen in der fast abschwemmungsfreien Felsregion in ganz Europa ein Problem« sind. Am »schwarzen Dienstag«, 22. April, schien mindestens technisch erst alles zu klappen; der Hauptablass war bald offen, etwa 600.000 Kubikmeter Wasser flossen ab. Doch von den Flanken des Staubeckens abgehende Muren verklebten den zweiten Grundablass in der Staumauerwurzel immer wieder. Trotz aller Bemühungen musste das Vorhaben schließlich aufgegeben werden. In der einbrechenden Dämmerung gaben die Mitglieder der vom Landwirtschaftsministerium eingesetzten Sicherheitskommission trotzdem wieder grünes Licht zum neuerlichen Aufstau – vorläufig.

Wann die nächste Entleerung für die mindestens alle zehn Jahre vorgeschriebene Kontrolle der Grundablässe erfolgen muss, steht in den Sternen. Die Ingenieure der Illwerke wollen nach einer anderen Methode suchen, um die Sicherheitskontrolle zu ermöglichen.

Gedacht ist etwa an Unterwasserkameras – ein Verfahren, das aber erst genehmigt werden müsste. Amtlich ist hingegen, dass die Kraftwerksbetreiber dem Bund ein »Feststoffbewirtschaftungskonzept« vorlegen müssen, auch um Umweltschäden hintanzuhalten. Bei den Illwerken denkt man nun über die Möglichkeit von Spülungen in kürzeren Intervallen »bei günstiger Wasserführung« nach, um die Schlammflut zu verringern. Jährlich werden in den Lutzspeicher rund 40.000 Kubikmeter Sedimente neu eingetragen; seit dem Bau des Beckens im Jahre 1976 haben sich 600.000 Kubikmeter angesammelt. Davon wurde beim letzten Ablass höchstens ein Drittel ausgeschwemmt. G. Grabher



WIEN

Reduktion des Artenreichtums in der Donau

Anfrage der ÖVP-Gemeinderäte DI Roman Stiffler und Robert Parzer an die amtsführende Stadträtin für Umwelt, Mag. Ulli Sima

Die Donau gehörte ursprünglich aufgrund ihrer geographischen Lage und wegen ihrer nährstoffreichen und daher artenreichen Zuflüsse zu den mitteleuropäischen Gewässern mit dem größten Fischartenreichtum in Europa. Durch den jahrzehntelangen Verlust natürlicher Fließstrecken, aber auch durch die Verschmutzung der Donau ist dieser Artenreichtum zurückgegangen. Diese ökologischen Belastungen haben zu einem Aussterben verschiedener Fischarten und zu einer Bestandsminderung bei fast allen ursprünglich vorhandenen Fischarten geführt. Ursprünglich nicht heimische Fischarten haben darüber hinaus die heimischen verdrängt und ebenso zu einer Ausdünnung der Artenvielfalt beigetragen.

Der Schutz der Fische genießt aber beim Naturschutz in Wien allgemein wenig Priorität, eignen sich doch Initiativen in diese Richtung nicht für eine mediale Vermarktung mit großer öffentlicher Aufmerksamkeit.

Trotzdem sollte dieses Thema auch von den Umweltverantwortlichen in dieser Stadt stärker beachtet werden. Gerade der ökologische Niedergang des Fischbestandes in der Donau muss als ein Alarmzeichen gesehen werden, weil er als allgemeiner Indikator für den Gesamtzustand des ökologischen Gleichgewichtes der Großstadt Wien gelten kann. Weniger Fischreichtum deutet auf einen allgemeinen Rückzug der Natur in den naturnahen Bereichen Wiens hin und damit auf jenen Teil der Lebensqualität in Wien, der den unverwechsel-

baren Unterschied zu anderen Großstädten in Europa ausgemacht hat.

Die gefertigten Gemeinderäte stellen daher gemäß § 35 der Geschäftsordnung des Gemeinderates der Stadt Wien folgende

Anfrage

1. Beobachtet die Stadt Wien die Entwicklung des Fischbestandes in der Donau in Wien und zu welchen Ergebnissen kommt man hierbei?
2. Welche Fischarten sind die letzten zwanzig Jahren im Bereich der Wiener Donau verschwunden oder können als stark bedroht angesehen werden?
3. Welche Maßnahmen haben Sie bisher gesetzt, um den Fischartenreichtum in der Donau wieder herzustellen?
4. Mit welchen Auswirkungen auf den Fischbestand der Donau rechnen Sie durch die flussbaulichen Maßnahmen zur Vertiefung der Schifffahrtsrinne der Donau?
5. Welche Stellungnahmen hat die Stadt Wien hierzu abgegeben und welche Gespräche wurden hierzu mit dem zuständigen Ministerium geführt?
6. Was wurde seit dem Bekanntwerden des Rechnungshofberichts zur Fischereibewirtschaftung im Nationalpark Donauauen unternommen, um die dort geäußerten Kritikpunkte zur Fischereilizenzvergabe zu entsprechen?
7. Wurde untersucht, welche Auswirkungen der Hormoneintrag, der durch die Abwässer Wiens in die Donau gelangt, auf die Fruchtbarkeit des Fischbestandes hat?
8. Welche Auswirkungen hat der Schiffsverkehr auf den Fischbestand?
9. Welche Auflagen hat die Stadt Wien für den Schiffsverkehr erteilt, um die negativen Auswirkungen auf den Fischbestand in Grenzen zu halten?
10. Welchen Einfluss wird die Inbetriebnahme eines zweiten Tragflügelbootes auf die Entwicklung des Fischbestandes haben und welche Maßnahmen werden Sie ergreifen, um diese gering zu halten?
11. Welche Auswirkungen werden die Erweiterungsbauten im Hafen Freudenau für den Wiener Fischbestand haben?

Wien, 29. 2. 2008

Beantwortung

Zu der am 29. Februar 2008 von Ihnen und Herrn Gemeinderat Robert Parzer eingebrachten Anfrage bezüglich Artenreichtum in der Donau darf nach Rücksprache mit den in Betracht kommenden Dienststellen der Stadt Wien Folgendes mitgeteilt werden:

1. *Beobachtet die Stadt Wien die Entwicklung des Fischbestandes in der Donau in Wien und zu welchen Ergebnissen kommt man hierbei?*

Da die Donau wie auch der Donaukanal ein Bun-

desgewässer darstellt, liegt grundsätzlich die Zuständigkeit beim BMLFUW. Es besteht daher, weder nach dem Österreichischen Wasserrechtsgesetz noch nach der Wasserrahmenrichtlinie der EU eine Verpflichtung der Stadt Wien, fischökologische Untersuchungen bzw. ein Monitoring des Fischbestandes durchzuführen.

2. Welche Fischarten sind in den letzten zwanzig Jahren im Bereich der Wiener Donau verschwunden oder können als stark bedroht angesehen werden?

Der Wiener Umweltschutzabteilung ist nicht bekannt, dass gerade in den letzten 20 Jahren eine Fischart im Bereich der Wiener Donau ausgestorben ist.

Zur Frage, welche Fischarten als »stark bedroht« angesehen werden können, ist zu sagen, dass in der Wiener Naturschutzverordnung folgende Donaufischarten (Donaustrom inkl. rechts- und linksufrige Altwässer) aufgrund ihres Gefährdungstatus als streng geschützte bzw. geschützte Arten aufgelistet sind:

	Streng geschützte Arten	Geschützte Arten	
	Lebensraumschutz im gesamten Stadtgebiet	Lebensraumschutz in allen nach dem Wiener Naturschutzgesetz geschützten Objekten, Flächen und Gebieten sowie im Nationalpark Donauauen	Zeit, in welcher der Arten- und Lebensraumschutz gilt
Bitterling (<i>Rhodeus sericeus amarus</i>)	x		das ganze Jahr
Huchen (<i>Hucho hucho</i>)	x		das ganze Jahr
Hundsfisch (<i>Umbra kramen</i>)	x		das ganze Jahr
Koppe (<i>Cottus gobio</i>)	x		das ganze Jahr
Schlammpeitzger (<i>Misgurnus fossilis</i>)	x		das ganze Jahr
Schrätzer (<i>Gymnocephalus schraetser</i>)	x		das ganze Jahr
Steinbeißer (<i>Cobitis taenia</i>)	x		das ganze Jahr
Steingressling (<i>Gobio uranoscopus</i>)	x		das ganze Jahr
Sterlet (<i>Acipenser ruthenus</i>)	x		das ganze Jahr
Streber (<i>Zingel streber</i>)	x		das ganze Jahr
Zingel (<i>Zingel zingel</i>)	x		das ganze Jahr
Äsche (<i>Thymallus thymallus</i>)		x	16. März bis 30. April
Barbe (<i>Barbus barbus</i>)		x	1. Mai bis 15. Juni
Frauennerfling (<i>Rutilus pigus virgo</i>)		x	1. Mai bis 31. Mai
Schied (<i>Aspius aspius</i>)		x	15. April bis 31. Mai
Wels (<i>Silurus glanis</i>)		x	1. Juni bis 30. Juni

3. Welche Maßnahmen haben Sie bisher gesetzt, um den Fischartenreichtum in der Donau wieder herzustellen?

Es sei angemerkt, dass die verwendete Formulierung »wieder herzustellen« nur in Zusammenhang mit ausgestorbenen Arten zu verwenden wäre.

4. Mit welchen Auswirkungen auf den Fischbestand der Donau rechnen Sie durch die flussbaulichen Maßnahmen zur Vertiefung der Schifffahrtsrinne der Donau?

Zum flussbaulichen Gesamtprojekt sind Bewilligungsverfahren nach dem Umweltverträglichkeitsgesetz 2000 bei den dafür zuständigen Behörden der Länder Wien (Magistratsabteilung 22) und Niederösterreich im Laufen. Das vorliegende Projekt wird dabei einer umfassenden Gesamtbewertung hinsichtlich der zu erwartenden Umweltauswirkungen unterzogen. Dabei wird auch geprüft, ob Aus-

wirkungen auf den Fischbestand der Donau zu erwarten sind.

5. Welche Stellungnahmen hat die Stadt Wien hierzu abgegeben und welche Gespräche wurden hierzu mit dem zuständigen Ministerium geführt?

Wien wird das Bewilligungsverfahren gemeinsam mit Niederösterreich nach dem Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetz durchführen. In Zusammenhang mit der Frage der grenzüberschreitenden Auswirkungen auf die Slowakei wurde das BMLFUW in das Verfahren involviert.

6. Was wurde seit dem Bekanntwerden des Rechnungshofberichtes zur Fischereibewirtschaftung im Nationalpark Donauauen unternommen, um die dort geäußerten Kritikpunkte zur Fischerlizenzenvergabe zu entsprechen?

Zunächst ist festzuhalten, dass die Zahl der Fischereilizenzen und der zulässigen Besatzmengen in periodischen Abständen in den auf Grund des Wiener Nationalparkgesetzes zu erlassenden fischereilichen Managementplänen festgelegt wird. Diese Managementpläne werden auf Vorschlag der Nationalpark Donau-Auen GmbH erlassen.

In diesen Managementplänen wurden als langfristig zu erreichende Zielsetzungen verankert:

- Die Anzahl der Fischereilizenzen soll langfristig entsprechend der vertretbaren Störungsintensität der Wiener Nationalparkflächen, der ökologischen Tragfähigkeit der Gewässer und unter Berücksichtigung der Ziele des § 1 Wiener Nationalparkgesetz festgelegt werden.
- Die Fischbestände sollen langfristig durch natürliche Reproduktion gesichert werden.
- Der Ausgang durch die Fischerei darf die natürliche Produktivität der Gewässer nicht übersteigen und soll der vorhandenen Artenzusammensetzung entsprechen.

Seit Erlassung der fischereilichen Managementpläne für den Nationalpark Donau-Auen wurden die zulässigen Fischereilizenzen und auch die Besatzmengen im Sinne dieser Zielsetzung daher schrittweise reduziert und werden auch in dem derzeit in Vorbereitung befindlichen fischereilichen Managementplan für die Jahre 2009 bis 2013 weiter reduziert werden.

7. Wurde untersucht, welche Auswirkungen der Hormoneintrag, der durch die Abwässer Wiens in die Donau gelangt, auf die Fruchtbarkeit des Fischbestandes hat?

Diesbezüglich gibt es keine Zuständigkeit der Stadt Wien.

8. Welche Auswirkungen hat der Schiffsverkehr auf den Fischbestand?

Hinsichtlich schiffahrtsbedingten Wellenschlags werden von den zuständigen Stellen (nicht Stadt Wien) mehrere Maßnahmen gesetzt. Beispielsweise Uferückbauten, Schaffung von ausgedehnten heterogenen Flachwasserarealen und die Wiederanbindung von Refugialräumen sind im Zuge der Errichtung des Kraftwerks Freudenu (Hinterrinner, Seitenbuchten etc.) berücksichtigt worden und sind ebenfalls Grundlage beim flussbaulichen Gesamtprojekt.

9. Welche Auflagen hat die Stadt Wien für den Schiffsverkehr erteilt, um die negativen Auswirkungen auf den Fischbestand in Grenzen zu halten?

Diesbezüglich gibt es keine Zuständigkeit der Stadt Wien.

10. Welchen Einfluss wird die Inbetriebnahme eines zweiten Tragflügelbootes auf die Entwicklung des Fischbestandes haben und welche Maßnahmen werden Sie ergreifen, um diese gering zu halten?

Hinsichtlich der Maßnahmen zur Minimierung allfälliger negativer Auswirkungen auf den Fischbestand wird darauf hingewiesen, dass sowohl die Zulassung des Fahrgastschiffes als auch eine eventuelle schiffahrtspolizeiliche Regelungen auf der Donau und im Donaukanal in die Zuständigkeit des Bundesministers für Verkehr, Innovation und Technologie fallen.

11. Welche Auswirkungen werden die Erweiterungsbauten im Hafen Freudenu für den Wiener Fischbestand haben?

Da sich im Bereich Freudenuer Hafen strukturbedingt (Hafenmauer) keine geeigneten Laichhabitate befinden, sind für die Fischpopulationen auch keine negativen Auswirkungen zu erwarten.

Meldungen aus Österreich

Neue Tarife für Fischereisachverständige

Nachdem der Basiswert des Allgemeinen Teils der Honorarordnung für Ziviltechniker, der schon bisher als Richtwert für Fischereisachverständige gegolten hat, ab 1. 4. 2008 auf € 67,67 erhöht wurde, werden auch die Tarife für Fischereisachverständige entsprechend angepasst:

Aufwand	€
SV Zeithonorar/h	67,70
Fachkraft/h	54,10
Kanzleikraft/h	44,00
Sonstige Hilfskräfte/h	33,80
E-Aggregat/h	32,00
Bootsbenützung inkl. Außenbordmotor/h	32,00
PKW/km	0,42
Spezialfahrzeug/km	0,75
Bootsanhänger/km	0,30

TECHNISCHES BÜRO für Forstwesen, Landschaftspflege und Landschaftsgestaltung.
Allgemein gerichtlich beeideter und zertifizierter Sachverständiger für Fischerei und Reinhaltung des Wassers

Dipl.-Ing. Dr. Ulrich Habsburg-Lothringen

A-9400 Wolfsberg, Klagenfurter Straße 1, Tel. 0 43 52 / 39 36 11, Fax 0 43 52 / 39 36 20, Mobil 0 66 4 / 24 39 786,
E-mail: ulrich.habsburg@gmx.at

KURZBERICHTE AUS ALLER WELT

Riesige Fischfarm in der Schweiz in Betrieb

Als die größte Indoor-Fischzucht der Welt bezeichnet der Betreiber die tatsächlich gigantische Fischfarm, die Ende April im Schweizer Rheintal nahe der Vorarlberger Grenze in Betrieb ging. Im Vollausbau sollen täglich 5 Tonnen Fischprodukte die Zuchtanlage verlassen, sagte der Firmengründer Hans Raab vor den Eröffnungsgästen.

Vom Ei bis zur Schlachtreife gezüchtet wird ein »Designerfisch«, eine mehrfach eingekreuzte afrikanische Welsart, dem das Marketing den wohlklingenden Namen »Melander« gab. Wert wird vor allem auf »Bio« gelegt, der hohe Gehalt des Fisches an wertvollen Vitaminen und Mineralien betont. Hoch und heilig versichert der Betreiber, dass weder Chemikalien noch Antibiotika zum Einsatz kommen. Verfüttert werden vor allem Produkte aus der Region, zur Hauptsache Mais und Soja. Die Produktpalette umfasst nicht nur Brat- und Räucherfilets, sondern auch Weißwürste und eine Art Pastete aus »Melander«.



Die riesigen Hallen des Fischzuchtbetriebes im St. Galler Rheintal bei Oberriet. Aus hygienischen Gründen darf sie »keine Maus« betreten.

Der Bau der riesigen Anlage in der St. Galler Gemeinde Oberriet war in mehrfacher Hinsicht eine besondere Herausforderung. Die Aufbringung der Mittel, rund 30 Millionen Euro wurden investiert, dürften für Hans Raab nicht das schwerste Hindernis gewesen sein. Er wurde mit Reinigungsmitteln zum Multimillionär, der wegen »unbequemer« Behörden in Deutschland seinen Firmensitz ins Fürstentum Liechtenstein verlegte. Der Bodenerwerb für die Anlage, so groß wie 38 Tennisplätze, und die Sicherung der Fundamente mit 1800



In 300 Becken wachsen die »Melander« heran. Allein die Wassertechnik verschlang Millionen.

in den Grund gerammten Baumstämmen waren die nächsten Schritte. Immerhin haben die 300 wassergefüllten Zuchtbecken, in denen gleichzeitig an die 50.000 Fische heranwachsen, ein gewaltiges Gewicht. Das nötige Wasser bezieht die Anlage aus einer über 1300 Meter in die Erde vorgetriebenen Tiefbohrung, dort fand man 30 Grad warmes Wasser. Schwierigkeiten machten aber vor allem die Umweltauflagen. Die Art und technische Überwachung der Ableitung des warmen Wassers in den offenen Rheintalinnenkanal konnte aber letztlich auch die skeptischen Angelvereine beruhigen.

Noch nicht gelöst ist das Absatzproblem, zumal die neue Fischfarm das gesamte Angebot in der Schweiz um die Hälfte erhöht. Raab stehen die Regale der eidgenössischen Lebensmittelketten vorläufig nicht offen, offensichtlich gingen die Preisvorstellungen zu weit auseinander. »Melander« sollen nun mit mobilen Verkaufsständen vertrieben werden. Der steigende Fischkonsum der Schweizer lässt aber hoffen; besonders Pangasiusfilets haben den Appetit der Eidgenossen erregt. Kommt hinzu, dass Egli und Felchen aus den Schweizer Seen immer mehr zur Rarität wurden.



Bis zu 50.000 Welse tummeln sich in den Zuchtbecken der Fischfarm.

Der Kormoran – die »schwarze Pest«, oder ein Beispiel für erfolgreichen Artenschutz?

Forscher schlagen einen neuen Aktionsplan vor, um den Konflikt zwischen Fischern und Naturschützern zu schlichten



Foto: ÖNB-Wasserleben

Leipzig. Europa braucht ein gemeinsames Management für Kormorane, um Naturschutz und Fischereiinteressen unter einen Hut zu bekommen. Eine wirksame Bestandsregulierung könne nur auf europäischer Ebene funktionieren, schreiben Forscher des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung (UFZ) im Fachjournal *Environmental Conservation*. Dazu schlagen sie einen fünfstufigen Aktionsplan vor, der mit einem Konsens über die tatsächlichen Zahlen der Tiere beginnen und mit einem internationalen Managementplan enden könnte. Momentan scheitert eine gemeinsame Lösung an verschiedenen Interessen der einzelnen Länder und an fehlender Koordination, so die Forscher. In Nordamerika existiert dagegen seit 2003 ein Managementplan für den Nordamerikanischen Kormoran, obwohl das Problem dort ähnlich komplex sei wie in Europa. Je nach Quelle schwanken die Angaben über die Größe der Population des Kormorans zwischen einer halben und anderthalb Millionen Vögeln in Europa. Der Vorschlag der Forscher für einen neuen Aktionsplan entstand aus 22 Interviews mit Verantwortlichen in mehreren EU-Ländern auf verschiedenen Verwaltungsebenen. Fischer beschimpfen ihn als »schwarze Pest«, die ihnen die Fische vor der Nase wegfrisst, Tierschützer dagegen feiern die Zunahme der Kormoranbestände als Beleg dafür, dass die Schutzmaßnahmen der letzten Jahrzehnte erfolgreich waren. Versuche, den Bestand lokal oder regional zu regeln, bringen den Konflikt regelmäßig in die Schlagzeilen, auch weil

diese Versuche erfolglos bleiben. Dabei ist schon lange klar, dass der Kormoran (*Phalacrocorax carbo*) nicht an Ländergrenzen Halt macht. Als typischer Zugvogel brütet er im Nord- und Ostseeraum, überwintert aber in der Nähe des Mittelmeeres. Soll der Bestand des Kormorans reguliert werden, um den Konflikt zwischen Fischerei und Naturschutz zu entschärfen, dann betrifft das alle EU-Länder. Doch die Haltung zum Kormoran ist in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich. Die Niederlande beispielsweise sperren sich komplett gegen Eingriffe, Frankreich dagegen organisiert den Abschuss von 40.000 Tieren pro Jahr.

»Bei 25 Mitgliedsstaaten eine Regelung zu finden, mit der alle Staaten zufrieden sind, ist natürlich ziemlich schwierig. Wenn auch nur einer der Mitgliedsstaaten nicht zustimmt, ist der Plan gescheitert«, beschreibt Vivien Behrens vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) das Dilemma. Die Sozialwissenschaftlerin hatte zusammen mit Kollegen untersucht, weshalb ein gesamteuropäisches Kormoranmanagement so schwierig ist und dazu Interviews mit verschiedensten Entscheidungsträgern geführt. Aus ihrer Sicht sind die bisherigen Versuche gescheitert, weil ein Hauptverantwortlicher fehlt: »Es ist in Europa ganz klar ein institutionelles Problem: Wer ist überhaupt zuständig – Naturschutzämter, Fischereibehörden oder wer? Es gibt verschiedene Ebenen, von regional über national bis international. Aber es gibt keine Stelle, bei der die Fäden zusammenlaufen und die sagen könnte: Wir entwickeln jetzt einen Aktionsplan, mit dem man das Problem regeln könnte.« Formell wäre das ORNIS-Komitee der Ansprechpartner, aber dort wird das Problem momentan als nicht so dringlich eingestuft. In den Sitzungen, in denen der Ansatz und die Ergebnisse der Forschungsarbeit vorgestellt wurden, gab es jeweils mindestens einen Vertreter eines Landes, das einen Aktionsplan nicht für notwendig hielt.

Dr. Felix Rauschmayer vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) berichtet von der Reaktion auf seine Vorträge: »Manche Argumente gegen einen Aktionsplan waren wissenschaftlich nicht haltbar – sie wurden, und das war allen Anwesenden klar, nur als Ein-

wand vorgeschoben.« Die Konvention für migrierende Tierarten (CMS) hat dagegen klar signalisiert, dass der Bestand des Kormorans zur Zeit ausreichend gesichert ist und deshalb nicht reguliert werden muss, da diese Konvention ihren Schwerpunkt bei stark gefährdeten Tierarten sieht.

Die Forscher haben deshalb einen fünfstufigen Aktionsplan entwickelt, der das Kormoranmanagement der EU aus der Sackgasse führen könnte. Zuerst geht es darum, gesicherte Zahlen über den Bestand zu erhalten, da die Angaben je nach Interessenlage variieren. Anschließend würden die regionalen Gegebenheiten verglichen, Nutzen und Kosten von Managementoptionen festgestellt sowie ein Gesamtmodell der Population erarbeitet werden. Danach müsste eine übergreifende Institution gefunden werden, die letztlich für ein gemeinsames Management verantwortlich wäre. »Diese Schritte müssen nacheinander gegangen werden. Würde man beim dritten Schritt anfangen und dann feststellen, dass über den ersten Schritt kein Konsens herrscht, dann würde alles wieder im Sande verlaufen.« Ein schwieriger Prozess, der gegenseitiges Vertrauen erfordert, da alle Länder Rechte und Entscheidungsautonomie abgeben müssten.

Dass ein grenzüberschreitendes Kormoran-Management aber möglich ist, zeigt das Beispiel der USA. Dort gibt es eine zentrale Behörde, die dafür zuständig ist: der U.S. Fish and Wildlife Service beim Innenministerium. Das Problem in Nordamerika ist mit dem in Europa vergleichbar: Seit den 70er Jahren haben dort die Populationen des Nordamerikanischen Kormorans (*Phalacrocorax auritus*) zugenommen. Brut- und Überwinterungsgebiete verteilen sich über den ganzen Kontinent und damit über verschiedene Bundesstaaten. Nach einem intensiven Konsultationsprozess entstand 2003 ein über 200-seitiger Managementplan, der jetzt konsequent umgesetzt wird. Dieser sieht mehrere Alternativen vor, die schrittweise aufeinander aufbauen und nur zum Einsatz kommen, wenn die vorige Stufe erfolglos blieb: 1. kein Eingreifen, 2. Vergrämung (jedoch ohne Abschuss), 3. lokale Schadensbegrenzung an kommerziellen Fischteichen, 4. streng überwachte Reduzierung der Ressourcen, 5. Reduzierung von regionalen Populationen und 6. landesweite Freigabe zur Jagd als allerletzte Alternative. Auf diese Weise soll der Bestand in Nordamerika um etwa 160.000 Tiere reduziert werden, was nach Einschätzung des U.S. Fish and Wildlife Service zu keinen deut-

lichen negativen Folgen für die Population führen wird.

Neben den institutionellen Defiziten in Europa gibt es noch einen weiteren Grund, weshalb die bisherigen Versuche, den Kormoranbestand zu regulieren, wenig gebracht haben. Die Struktur der Kormoranpopulation macht die Regulation des Kormorans schwer: »Ein Teil der Tiere brütet nicht, obwohl sie geschlechtsreif sind, sondern wartet nur auf die Chance, einen freien Nistplatz besetzen zu können und so für Nachwuchs zu sorgen«, erklärt Sten Zeibig vom UFZ, der gerade an einem Modell der Kormoran-Population in Europa arbeitet. »Diese so genannten Floater stellen einen natürlichen Puffer dar und schützen so die Population gegen zu starke Verluste nach Katastrophen. Wenn man nun die brütenden Vögel tötet, dann rücken immer wieder neue nach – solange, bis der Puffer aufgebraucht ist, die Population zusammenbricht und so stark vom Aussterben bedroht ist.«

Im Modell rechnete Zeibig verschiedene Szenarien durch und kam zu dem Ergebnis: Am wirksamsten und auch am ökologisch verträglichsten ist es, die Kapazität der Umwelt für brütende Vögel zu verringern, indem beispielsweise schon abgestorbene Brutbäume gefällt und dadurch neue Nester verhindert werden. Ebenso können kleinere und mittlere Fischteiche mit Netzen überspannt werden. »Damit würde man zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Die Verluste der Fischer könnten reduziert werden und gleichzeitig die Struktur der Population geschützt werden, wodurch der wichtige Puffer erhalten bleiben würde.« Das derzeit vor allem in Dänemark praktizierte Einölen der Eier schnitt dagegen im Modell weniger gut ab, da es eine hohe Fluktuation in der Population zur Folge hat, was wiederum die Risiken für den Bestand erhöht. Mit seinem Modell konnte der DBU-Stipendiat Zeibig erste Faustregeln für eine ökologisch verträgliche Regulation des Kormoran-Bestandes aufstellen. Er empfiehlt, die Pufferstruktur des Bestandes zu erhalten, nur indirekt durch Verringerung der Kapazitäten einzugreifen sowie – falls das nicht möglich sein sollte – vorsichtig durch Abschüsse einzugreifen, damit die Struktur des Bestandes nicht zerstört wird.

Tilo Arnhold, Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ

Quelle:
Informationsdienst Wissenschaft (idw), <http://idw-online.de>

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [61](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: [Aktuelle Informationen 146-157](#)